Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

etwa als die «offizielle» «Stellungnahme» «der Redaktion» zu nehmen, sondern als die ganz private Meinung Ihres in guter Freundschaft ergebenen

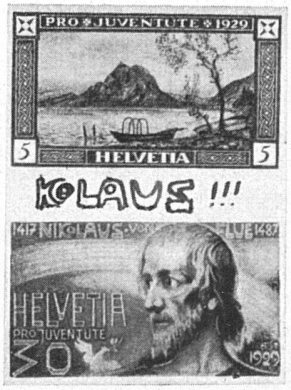
Peter Meyer.

P. S.

Diese Epistel war schon geschrieben, als die Nachricht kam, Sie wollten den Werkbund verlassen, um einer Berufung an die Redaktion der «Frankfurter Zeitung» nach Frankfurt zu folgen. Sie werden vom S. W. B.-Vorstand zweifellos einen schönen Nachruf kriegen, dem ich nicht vorgreifen will, und so sei hier nur der Wunsch angefügt, dass dadurch Ihre Beziehungen zum Werkbund und zum «Werk» nicht abgebrochen, sondern im Gegenteil bereichert sein mögen, denn wir in der Schweiz haben nötig, von den Ideen aus dem Reich aus unserer Neigung zur behäbigen Ruhe immer wieder aufgerüttelt zu werden, wogegen man «im Reich» umgekehrt die Qualitäten unserer unerschütterten kulturellen Kontinuität offenbar zu schätzen weiss: wie Ihre Berufung zeigt.

Kunsthaus Zürich

Es wirkt nur schon erfrischend, nach dem Sammelsurium der vorigen Ausstellung Bilderfamilien zu sehen, deren Mitglieder sich gegenseitig in ihrer Gesamthaltung stützen, statt sich gegenseitig totzuschlagen. Von *Karl Hügin* gibt es kleine, fast aquarellhafte Bilder von einer gewissen skurrilen Einfachheit; aufmarschierende Negersoldaten zwischen den Fässerstapeln im Hafen, Diplomatenempfänge, der Mensch stets im Plural, als Typus, als graphisches Element, nicht als Person. Sehr schöne Meerbilder mit Hafenanlagen, deren technische Veranstaltungen, Dämme, Wellenbrecher, Schiffe, den Maler stark interessieren. Von *Otto Baumberger* vor allem Landschaften, in denen die Gefahr der plakatmässig ins Bengalische forcierten Farbe und Form immer mehr überwunden wird zugunsten einer uninteressierteren, intensiven Hingabe an die Bildidee. Die «Föhnlandschaften», das regentrübe «Limmattal» und die Landschaften, besonders auch die prächtigen Aquarelle aus dem Tessin, sind viel gelöster als die Stilleben und Porträtköpfe. Schade, dass Baumberger auch die Zeichnungen «Variationen» ausgestellt hat: das ist gerade der falsche Mystizismus und die Tendenzkunst in Reinkultur, deren Verschwinden die Landschaften so gut macht. Die Landschaften von *Reinhold Kündig* sind erstaunlich intensiv und unroutiniert, neben ganz intim durchgearbeiteten Partien, besonders Vordergründen, kann es auf dem gleichen Bild Stellen geben, die den Maler nicht interessiert haben und die dann fast ans Kitschige streifen. Dafür haben die besten Bilder eine merkwürdige Tiefe und die echte Mystik, die aus der Versenkung in den Gegenstand, nicht aus einem Rezept kommt. *Konrad Schmid* stellt Hafen- und Vorstadtszenen aus, zweifelhafte Quartiere fast à la Kubin, gemalt in einer dem Gegenstand kongenischen Tonart, deren Farben immer gleich wieder ins Graue oder Braune umstehen; und in einem weichen, verflochtenen Pinselstrich, der etwas vom Tanz an sich hat. Von *Hermann Haller* gibt es eine grosse goldene dekorative und ziemlich leere Parkfigur, und von *Jakob Probst* viele Plastiken französischer Schulung. *pm.*

Pro Juventute-Marken

Wer Briefmarken sammelt, tut es nicht aus Kunstbedürfnis, sondern aus stilisierter Pedanterie, aus Profitlichkeit oder Langeweile; und so soll der Fall nicht weiter tragisch genommen werden. Die neuen Pro Juventute-Marken sind alle sehr hässliche Verlegenheitsprodukte; gerade die Dreissigermarke, die ins Ausland geht, ist aber so kläglich ausgefallen, dass es sich immerhin verlohnt, sie schandenhalber abzubilden. In einem Land, dessen Gebrauchsgraphik vom Plakat bis zur Geschäftskarte sich wirklich sehen lassen darf, und das eine stattliche Zahl sehr tüchtiger Graphiker besitzt, kann ein solcher Inbegriff von Hilflosigkeit wohl nur von amtlicher Seite geboren werden. Etwas Dümmeres als diese Jugendstil-Inschriften, und besonders die Zickzack-Dreissig, lässt sich wirklich nicht mehr ausdenken: wie ist dieses Kunstprodukt wohl zustandegekommen? Sehr komisch ist bei den anderen Marken mit den Landschaftsbildern der Stern zwischen PRO und JUVENTUTE. Obwohl die zwei Wörter zusammengehören, hat der symmetriebegeisterte Lithographenlehrling, der die Sache montiert zu haben scheint, den gleichen Trennungsstern hergesetzt, der vor der Jahrzahl Sinn hat. Das V von HELVETIA hat den dicken Strich am falschen Ort: man sollte für künftige Fälle einen finden, der wenigstens das Alphabet der lateinischen Grossbuchstaben beherrscht: mehr wollen wir ja nicht verlangen. *pm.*